

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans
Erscheint seit 1. Januar 1966 Mittwoch, 7. Februar 1990 Nr. 26 (6 154) Preis 3 Kopeken

Informationsmitteilung

über das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Am 5. Februar 1990 begann das fällige Plenum des Zentralkomitees der KPdSU seine Arbeit. Dem Plenum wurde folgende Frage zur Erörterung unterbreitet:

Über den Entwurf der Plattform des ZK der KPdSU zum XXVIII. Parteitag.

Den Bericht über diese Frage gab auf dem Plenum der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow.

An der Arbeit des Plenums beteiligten sich die Ersten Sekretäre der ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, der Regions-, Gebiets- und Bezirksparteikomitees, die Vorsitzenden der Präsidien der Obersten Sowjets und Vorsitzenden der Ministerräte der Unionsrepubliken, die nicht den Zentralorganen der KPdSU angehören, eine Gruppe Erster Sekretäre von Stadt- und Rayonparteikomitees, der Sekretäre von Parteikomitees größerer Parteigrundorganisationen sowie Leiter von Ministerien, zentralen Staatsorganen, Berufsverbänden und -organisationen der Kulturschaffenden, Wissenschaftler, Vertreter der Streit-

kräfte der UdSSR, der Massenmedien, Bergarbeiter mehrerer Kohlenbecken des Landes.

In den Debatten sprachen: A. I. Kornijenko — Erster Sekretär des Stadtkomitees Kiew der Kommunistischen Partei der Ukraine, V. K. Mesjaz — Erster Sekretär des Moskauer Gebietskomitees der KPdSU, I. A. Karimow — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Usbekistans, G. A. Jagodin — Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Volksbildung, J. P. Archipow — Sekretär des Parteikomitees der Produktionsvereinigung „Ishorski Sawod“, Leningrad, J. A. Prokofjew — Erster Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU, T. G. Iwanowa — Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der RSFSR, J. J. Sokolow — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Belorusslands, K. G. Fessenko — Sprengmeister in der Kohlengrube „Kotschegarka“ der Produktionsvereinigung „Artjomugol“, Gebiet Donezk, J. J. Vagris — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Lettlands, B. N. Jelzin — Vorsitzender des Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR für Bauwesen und Architektur, A. A. Dsasocho — Erster Sekretär

des Nordossetischen Gebietskomitees der KPdSU, G. I. Rewenko — Erster Sekretär des Gebietskomitees Kiew der Kommunistischen Partei der Ukraine, B. M. Beloussow — Minister für Verteidigungsindustrie der UdSSR, W. I. Browikow — Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter der UdSSR in der Republik Polen, P. K. Lutschinski — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Moldawiens, B. W. Gidaspow — Erster Sekretär des Leningrader Gebiets- und Stadtkomitees der KPdSU, B. J. Paton — Präsident der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR, W. A. Schabanow — Obermeister in der Produktionsvereinigung für Elektroaggregate, Saratow, A. N. Mutalibow — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Aserbaidschans, W. M. Platonow — Sekretär des Parteikomitees der Produktionsvereinigung „W. I. Lenin-Traktorenwerk Tscheljabinsk“, N. I. Ryshkow — Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, I. I. Melnikow — Sekretär des Parteikomitees der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität, M. A. Kanjasuk — Erster Sekretär des Gebietskomitees Iwanowo der KPdSU, A. G. Kowaljow

— Erster Stellvertretender Außenminister der UdSSR, N. N. Gubenko — Kulturminister der UdSSR, W. W. Koslenkow — Sekretär des Parteikomitees im Werk „Progreß“, Gebiet Kuibyschew.

Die Materialien des Plenums werden in Wortlaut in der Zeitung „Prawda“ sowie in Kurzfassung in anderen Massenmedien veröffentlicht.

Auf dem Plenum wurde eine Redaktionskommission für die endgültige Fertigstellung des Entwurfs der Plattform des ZK der KPdSU zum XXVIII. Parteitag und für die Vorbereitung des Plenumsbeschlusses über die erörterte Frage gebildet.

Am 6. Februar wird das Plenum des ZK der KPdSU seine Arbeit fortsetzen.

ÜBER DIE SITZUNG DER REDAKTIONSKOMMISSION FÜR DIE ENDGÜLTIGE FERTIGSTELLUNG DES ENTWURFS DER PLATFORM DES ZK DER KPdSU ZUM XXVIII. PARTEITAG

Am 5. Februar fand unter dem Vorsitz von M. S. Gorbatschow die erste Sitzung der Redaktionskommission statt.

Bericht M. S. GORBATSCHOWS

auf dem Plenum des Zentralkomitees der KPdSU am 5. Februar 1990

Genossen, ich glaube wir sind uns darin einig, daß wir zu einem sehr wichtigen Plenum zusammengelassen sind, auf das die Kommunisten, unsere ganze Gesellschaft mit großem Interesse und mit Ungeduld gewartet haben. Das ZK hat Tausende Briefe mit Vorschlägen und Wünschen von Mitgliedern der KPdSU und Parteikomitees, von Arbeitskollektiven, Arbeitern, und Kolchosbauern, von Vertretern der Intelligenz, Wissenschaftlern, Veteranen und Jugendlichen erhalten. Es treffen weiterhin Telegramme ein. Ja und sie selbst waren Zeugen von Versammlungen und Meetings, auf denen — manchmal von unterschiedlichen Positionen aus — mit Schärfe Interesse die aktuellsten Probleme erörtert wurden. Ihre Teilnehmer hatten ebenfalls den Wunsch, ihren Standpunkt dem Zentralkomitee der KPdSU mitzuteilen.

Das alles ist in seiner Gesamtheit gewissermaßen ein Phänomen. Darin spiegeln sich die tiefen Veränderungen wider, die sich in unserer Gesellschaft auf dem Wege der Umgestaltung, der Demokratisierung und Offenheit bereits vollzogen haben und sich vollziehen. Die Hauptfrage, die heute die Kommunisten und alle Bürger des Landes bewegt, ist das Schicksal der Umgestaltung, das Schicksal des Landes und die Rolle der KPdSU in der heutigen, wohl verantwortungsträchtigsten Etappe der revolutionären Veränderungen.

Die Gesellschaft will wissen, welche Position die KPdSU einnimmt, und daraus erklärt sich die ganze Bedeutung unseres Plenums. Im Verlaufe der Vorbereitungen darauf kam erneut die Frage der Durchführungsfristen des XXVIII. Parteitages der Partei auf Tapet.

Im Dezember vorigen Jahres hat das Zentralkomitee es für notwendig befunden, die Einberufung des Parteitages um ein halbes Jahr vorzuziehen. Aber die Ereignisse entwickeln sich so schnell, daß diese Frage erneut aufgegriffen werden muß. Das Politbüro hat die Gesamtsituation eingeschätzt, die Schreiben der Kommunisten und Parteigrundorganisationen geprüft und unterbreitet ihrer Prüfung den Vorschlag, den XXVIII. Parteitag Ende Juni/Anfang Juli dieses Jahres abzuhalten. Wir sind überzeugt, daß dieser Vorschlag auf dem Plenum des ZK angenommen wird.

Dabei muß dem Parteitag unserer Meinung nach eine echte Berichtswahlkampagne in allen Parteiformationen vorausgehen, mit einer breiten Diskussion zur Plattform und zum Entwurf des neuen Statuts der KPdSU. Im Verlaufe der Rechenschaftslegung und der Wahlen werden die spruchreif gewordenen Kaderprobleme gelöst, neue gewählte Parteigrundorganisationen gebildet. Das ergibt bereits eine andere Situation zur Durchführung des Parteitages.

Auf dem gegenwärtigen Plenum steht uns die Annahme des Entwurfs der Plattform des ZK der KPdSU zum Parteitag bevor. Und wohl in einem Monat, besser in drei Wochen, auf keinen Fall aber später, müssen wir wieder zu einem Plenum zusammenkommen, um den Entwurf des neuen Statuts zu erörtern und ihn ebenfalls zur allgemeinen Diskussion zu stellen.

Man kann sagen, daß die Vorbereitung auf den Parteitag in die entscheidende Phase tritt. Man muß eine genaue Vorstellung haben, warum es notwendig geworden ist, die Durchführung des Parteitages vorzuziehen und worin wir seine Hauptaufgabe sehen. Die KPdSU war der Initiator seiner Umgestaltung, der Generator seiner Konzeption und Politik. Auf dieser Grundlage haben sich im Lande breite revolutionäre Veränderungen vollzogen, die alle Lebensphären und alle Bevölkerungsschichten betreffen.

Der Weg zur Erneuerung der Gesellschaft, zur Erschließung des Potentials des Sozialismus wurde geöffnet. Die Partei hat es verstanden, die akut gewordenen Bedürfnisse des Landes und die Realitäten der gegenwärtigen weltweiten Entwicklung in Theorie und Politik widerzuspiegeln. Im Rahmen der Umgestaltung, vollziehen sich rasche, nach Maßstab und Neuheit ungewöhnliche Veränderungen. Das stellt neue Forderungen an die staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen, und natürlich auch an die KPdSU. Im Grunde genommen, sind wir jetzt an einem solchen Moment angelangt, da die Partei ihre Politik bereits unter Berücksichtigung der Wandlungen bereichern muß, die sich im Laufe der Umgestaltung selbst vollzogen haben sowie der Probleme, die in letzter Zeit entstanden sind.

Eine Verzögerung würde die Gefahr des Zurückbleibens, des Verlustes von Initiative bedeuten und sich unausweichlich auf die KPdSU selbst sowie auf das Schicksal der von ihr begonnene revolutionären Veränderungen auswirken. Wenn wir die Frage so stellen, so heißt das nicht, daß das Politbüro die Situation dramatisieren, ihr durch diese Beschlüsse einen tragischen Charakter verleihen will. Wir müssen endlich verstehen, in welcher Zeit wir leben, welche Aufgaben wir lösen und dem Entwurf der Plattform eine neue Dynamik unseres Kampfes verleihen. So wollen wir an diesem Dokument für das Plenum des Zentralkomitees gehörig arbeiten.

Nicht weniger wichtig ist auch das Verständnis dessen — und das ist zweite Seite des Problems, die ebenfalls eine Vorverlegung des Parteitages erfordert — daß die Partei ihre Mission der politischen Avantgarde nur erfüllen kann, wenn sie sich selbst umgestaltet, die Kunst der politischen Arbeit unter den gegenwärtigen Bedingungen beherrschen lernt und mit allen Kräften der Umgestaltung erfolgreich zusammenwirkt.

Die Grundfrage der Erneuerung der Partei ist die Notwendigkeit, sich von allem zu läutern, was sie mit dem autoritären bürokratischen System verbindet, das nicht nur auf die Arbeitsmethoden, auf die Beziehungen innerhalb der Partei, sondern auch auf die Ideologie, Mentalität, auf die eigentlichen Vorstellungen vom Sozialismus seinen Stempel aufgedrückt hat. In der Plattform heißt es: Unser Ideal ist der humane, demokratische Sozialismus. Die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen vertreten, gestützt auf das große Erbe von Marx, Engels und Lenin, entwickelt die KPdSU schöpferisch die sozialistischen Ideen in bezug auf die Realitäten der Gegenwart und

im Hinblick auf alle kolossalen Erfahrungen des XX. Jahrhunderts.

In der Plattform ist genau umrissen, wovon wir Abschied nehmen müssen: Von dem in Jahrzehnten erstarrten ideologischen Dogmatismus, von den überlebten Klischees in der Innenpolitik, von den überholten Auffassungen über den revolutionären Weltprozeß und über die Weltentwicklung allgemein. Von allem, was zur Isolierung der sozialistischen Länder von der Weltzivilisation führte, und von der Betrachtungsweise, der zufolge die Wege des Fortschritts als permanente Konfrontation mit der sozial andersgearteten Welt gesehen werden. Wir nehmen Abschied von der angeblichen Möglichkeit, den Sozialismus nach im voraus konstruierten Schema aufzubauen, das für aktive Schöpfer der Massen, als streng begrenzter Rahmen dienen sollte; über die entscheidende Rolle der Volksmassen hat man bei uns viel gesprochen, in der Tat aber diese tatsächlich bestimmende Kraft der sozialistischen Entwicklung mißachtet.

Die Erneuerung der Partei setzt eine prinzipielle Veränderung ihrer Beziehung zu den Staats- und Wirtschaftsorganen und den Verzicht auf die Praxis ihres Herunkommandierens und der Unterchiebung ihrer Funktionen voraus. Die Partei in der sich erneuernden Gesellschaft kann nur als eine demokratisch anerkannte Kraft existieren und die Rolle eines Vortrupps erfüllen. Das bedeutet, daß ihre Stellung nicht durch die Verfassung bestimmt werden soll. Die KPdSU ist natürlich gewillt, zu kämpfen, um regierende Partei zu bleiben. Aber sie wird dies strikt im Rahmen des demokratischen Prozesses tun, indem auf jegliche rechtliche oder politische Privilegien verzichtet, eigenes Programm unterbreitet und bei Diskussionen verteidigt, mit anderen gesellschaftspolitischen Kräften zusammenarbeitet. In den Massen ständig gearbeitet sowie ihrem Sinnen und Trachten Rechnung getragen wird.

Die umfassende Demokratisierung in unserer Gesellschaft geht mit zunehmendem politischem Pluralismus einher. Es entstehen verschiedene gesellschaftspolitische Organisationen und Bewegungen. Dieser Prozeß kann in einer gewissen Etappe auch zur Bildung von Parteien führen. Die KPdSU ist bereit, diesen neuen Gegebenheiten Rechnung zu tragen, zusammenzuarbeiten und einen Dialog mit allen Organisationen zu führen, die auf dem Boden der Verfassung der UdSSR und der darin verankerten Gesellschaftsordnung stehen. Zugleich sagen wir offen, daß die KPdSU in der gegenwärtigen Umbruchzeit instand ist, die konsolidierende, integrierende Rolle zu spielen und den Fortschritt der Perestrojka zum Wohl des ganzen Volkes zu sichern.

Die Erneuerung der Partei setzt deren tiefgehende, altumfassende Demokratisierung, die Umdeutung des Prinzips des demokratischen Zentralismus mit Akzentuierung des Demokratisms, der Macht der Parteilassen voraus. Das wird zur Stärkung der KPdSU als der einheitlichen Organisation beitragen, ihre Autorität im Volk fördern. Ein großer Fortschritt muß in dieser Hinsicht schon im Laufe der Wahlberichtskampagne vor dem

Parteitag, bei der Wahl der Delegierten des Kongresses erzielt werden. Wir akzeptieren die zahlreichen Forderungen der Parteimitglieder, daß es tatsächlich Wahlen sind, bei denen den Kommunisten, den Parteigrundorganisationen, die entscheidende Rolle zukommt.

Genossen! Wovon gingen wir aus, welche Realitäten hatten wir im Auge, als wir die Aufgaben für die künftige Periode formulierten? Spricht man höchstdimensional, so sind für den gegenwärtigen Stand der Gesellschaft zu gleicher Zeit kolossale Möglichkeiten für eine Vorwärtsbewegung wie auch reale Gefahren charakteristisch. Beides ist vertreten.

Möglichkeiten, weil sich die Perestrojka-Prozesse weiterentwickeln und dabei eine mächtige Energie des Volkes freisetzen. Das bisher wichtigste Ergebnis der Umgestaltung — dies wird auch in der Plattform festgelegt — ist die Befreiung der Gesellschaft, dank der Millionen Sowjetmenschen staatsbürgerliche Würde gewonnen haben und die Leitung des Staates in ihre Hand nehmen. Diese Tendenz wird zu nehmen, und sie soll letzten Endes eine Gewähr für den Erfolg der von der Partei begonnenen Arbeit und durchaus nicht Grund für Panik sein. Es verläuft der Prozeß der Entwicklung und Herausbildung neuer ökonomischer, politischer Strukturen. Dies schafft auch ein günstiges Milieu für die Aktivität des Volkes, für die Vertiefung der Perestrojka-Prozesse in allen Lebensbereichen.

Zugleich sehen wir, indem wir auf dem Wege der Umgestaltung vorangehen, daß die Krise, die unser Land befallen hat, viel tiefer und ernster ist, als man es sich hätte denken können. Dadurch erklärt sich vieles von dem, was heute vor sich geht. Probleme und Widersprüche, die sich im Inneren des gesellschaftlichen Organismus jahrelang anstauten, brachen durch. Leider gab es auch Fehlschläge und Fehlkalkulationen im Laufe der Umgestaltung, und auch das erschwerte die Situation. Für sie sind jetzt soziale Spannung und Unruhe charakteristisch. Es sind Elemente von Apathie und Enttäuschung aufgetreten. So ist die widerspruchsvolle, jedoch reale Situation. Es besteht die Gefahr, und die Partei muß das berücksichtigen, daß sich Abenteuer finden, die versuchen könnten, sich die entstandenen Schwierigkeiten zunutze zu machen und von den realen Problemen und der Unzufriedenheit der Werktätigen zu profitieren. Anzeichen dafür, daß eine solche Gefahr besteht, haben sich unter anderem auch in den letzten Tagen manifestiert.

Es machen sich eine gewisse Verwirrung, defätistische und Liquidationsstimmungen bemerkbar. Dies ist keine geringere Gefahr, und zwar nicht nur für die Partei, sondern auch für die ganze Gesellschaft. Wir hören schon von manchen Leuten, daß sie die Grundlagen der sozialistischen Ordnung, in Frage stellen, und es gäbe angeblich keinen anderen Ausweg aus der schwierigen Lage, als die Rückkehr zu den alten Zuständen. Von den anderen umgekehrt, daß die Reformen, gerichtet auf die Entfaltung des Potentials der sozialistischen Ordnung, dem Untergang geweiht seien, und die einzige Ret-

tung des Landes in dessen Kapitalisierung bestehe.

Das könnte man mit Schwellen übergehen, wenn es sich nur um abstrakte theoretische Diskussionen oder um Debatten in politischen Kreisen handelte. Aber solche destruktiven Urteile drängen in die Gesellschaft und verwirren viele Menschen, beeinflussen negativ die politische Atmosphäre und stören es, den Verlauf des Umgestaltungsprozesses in richtiger Perspektive zu sehen. Wir müssen es sehen: Der Prozeß der Herauskristallisierung der politischen Ausrichtungen der konservativen wie auch der linksradikalen Spielart hat sich in letzter Zeit beschleunigt. Eben darum, Genossen, ich möchte es nochmals betonen, ist jetzt die Plattform des ZK der Partei lebenswichtig, denn sie ist imstande, klare politische Orientierungspunkte zu geben und alle gesunden Kräfte der Gesellschaft um die Ziele und Aufgaben der revolutionären Umwandlungen zu konsolidieren.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, daß das Kernstück der vorgelegten Plattform das Herangehen an die Lösung der nächstliegenden und strategischen Aufgaben der sowjetischen Gesellschaft auf dem Wege der Erneuerung des Sozialismus ist. Wir bleiben der im Oktober 1917 getroffenen Wahl und der sozialistischen Idee treu, distanzieren uns jedoch von ihrer dogmatischen Auffassung und sagen uns davon los, reale Interessen der Menschen den schematischen Konstruktionen zu opfern. Wir stellen die Aufgabe, Schritt für Schritt das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit, ohne die geringsten Illusionen und Hoffnungen auf ein baldiges Wunder zu verwickeln. Wir wollen es tun, indem wir die Vorurteile der Vergangenheit und die verschiedenen ideologischen Tabus beseitigen und all das Wertvolle ausnutzen, was es in anderen Gesellschaften, in ihrer Wirtschaft und sozialen Sphäre, im politischen Leben, in der Organisation der Produktion und des Alltags, in der Wissenschaft, Technik, Kultur, und im geistigen Schaffen gibt.

Sie haben die Art der Gestaltung der Plattform wahrscheinlich schon beachtet. Es schien uns prinzipiell wichtig, sogar in der Anordnung des Materials zu zeigen, daß von nun an und für immer in den Mittelpunkt der Politik der Partei der Mensch und sein Wohl gestellt werden, daß vor allem dies als Kriterium für den Erfolg der Fortbewegung auf sozialistischem Wege gelten muß. In der Plattform beginnt die Darlegung mit den politischen und sozialökonomischen Rechten des Sowjetmenschen, der Freiheit der Persönlichkeit.

Ich glaube, die Genossen haben auch die Tatsache beachtet, daß gleich nach den Bürgerrechten die Notwendigkeit betont wird, einen Komplex von Maßnahmen zu realisieren, gerichtet auf die Bereicherung der Innenwelt der Menschen, auf die Erhöhung der Bildung und der allgemeinen Kultur der Gesellschaft. Leider ist dieser Entwicklungsfaktor bei uns seit einiger Zeit in den Hintergrund gerückt, er wurde belächelt als ein Anhängsel zu den Kennziffern des industriellen Wachstums angesehen. Das müssen wir mit dem Preis eines ersten Zurückbleibens bezahlen. Und werden es noch lange bezahlen müssen. Belnähe

später als alle anderen haben wir erkannt, daß im Zeitalter der Informatik das teuerste Kapital das Wissen, der weite Geschichtskreis und schöpferische Einbildungskraft sind. Um das Versäumte nachzuholen, darf man heute nicht mit Mitteln für Wissenschaft, Bildung, Kultur, Kunst getzen, für alles, was den Menschen erhebt und zugleich seine Arbeitsproduktivität erhöht.

Neben den Perspektivfragen werden im Plattformentwurf auch unaufschlebbare Aufgaben gestellt, die mit der gegenwärtigen Lage des Landes verbunden sind. Das ist prinzipiell wichtig. Wir hoffen, 1989 über den Höhepunkt der Krisenentwicklung zu kommen, jedoch die Ergebnisse der jüngsten Zeit haben gezeigt, daß vorerst noch keine Wende zum Besseren erfolgt ist. Die unlangst veröffentlichten Ergebnisse der wirtschaftlichen Entwicklung im Vorjahr haben erneut die Widersprüchlichkeit der in der Ökonomik vor sich gehenden Prozesse vor Augen geführt. Einerseits ist einiges Wachstum einer Reihe von Kennziffern zu verzeichnen und das trotz der bedeutenden Verluste, verursacht durch Streiks, zwischenstaatliche Konflikte, Disziplinierung und Mißwirtschaft. Es sind mehr Nahrungsmittel und Massenbedarfsartikel produziert worden. Andererseits beobachten wir eine weitere Zerrüttung des Verbrauchermarktes, das Anwachsen des Defizits und der Schlangen, die Abschwächung der Kaufkraft des Rubels. Die Situation wird verschlimmert durch die Aktivität der Geschäftemacher der Schattenökonomik und der verbrecherischen Elemente.

Eine besonders große Unzufriedenheit der Sowjetmenschen ruft die Lage mit den Nahrungsmitteln hervor. Da muß die Frage prinzipiell gestellt werden. Wir haben eine Neuerer-Agrarpolitik herausgearbeitet und für sie auf dem Märzplenum gestimmt. Wir bewerten sie als progressiv, als eine, die einen realen Ausweg aus der Nahrungsmittelkrise weist. Das Wichtigste, wofür sich das Plenum ausspricht, ist die Aufhebung jeglicher Einschränkungen, in der Anwendung der verschiedenen Wirtschaftsformen auf dem Lande. Dieser Schlußfolgerung liegen die Erfahrungen vieler Kollektive zugrunde. Einer Reihe von Gebieten ist es praktisch gelungen, der Situation auf dem Nahrungsmittelmarkt die Schärfe zu nehmen. Aber im Maßstab des Landes ist keine ernste Wendung eingetreten. Die Gründe dafür liegen darin, daß an der Basis noch sehr viele Menschen im Banne der alten Herangehensweisen und Wirtschaftsmethoden verharren.

Jawohl, es fehlt an Ressourcen, Technik, die sozialen Umgestaltungen müssen in anderem Maßstab und Tempo geführt werden. Das alles stimmt. Aber in den Vordergrund muß die Umgestaltung der Produktionsbeziehungen auf dem Lande rücken. Es kommt jetzt vor allem auf die Position unserer Kader im Zentrum und an der Basis an. Und das ist schon keine wirtschaftliche, sondern eine politische Frage. Man muß dem Landwirt alle Hindernisse aus dem Wege räumen und ihm freie Hand lassen. Genauso wird die Frage im Plattformentwurf formuliert.

Die Nahrungsmittel sind nur ein Teil des Problems der Normalisierung des Verbrauchermark-

tes. Und im Entwurf wird die Bedeutung des Maßnahmenkomplexes zur Sanierung der Finanzlage und des Geldumlaufs sowie zur Festigung der Kaufkraft des Rubels als dringende Aufgabe für die nächsten zwei Jahre unterstrichen.

Allerdings hatten wir eine Diskussion, inwiefern es zweckmäßig sei, auf konkrete Einzelheiten in diesen Fragen einzugehen. Handelte es sich doch um eine Plattform, um politische Orientierungspunkte, und ob dann die Wiederholung, dessen notwendig sei, was das auf dem Volksdeputiertenkongreß erörterte Regierungsprogramm enthält. Die prinzipiellen Zielsetzungen scheinen diese Fragen mittelbezogen zu haben. Doch sind sie so akut, daß die Menschen, die darin keine bestimmte Konkretheit finden, damit unzufrieden sein können. Daher lohnt es sich auch, darüber Meinungen zu tauschen und hier Klarheit zu schaffen.

Ich bin der Ansicht, daß es uns hier bis jetzt an Entscheidendheit fehlte, und das muß überwunden werden. Es geht unter anderem um das wichtigste fehlende Element, weshalb die ganze ökonomische Reform ins Stocken geraten ist — um das Preisbildungssystem. Es gilt, die Lösung dieses Problems zu beschleunigen. Dabei bleibt die Partei auf ihrem prinzipiellen Standpunkt: Die Preisbildungsreform muß so durchgeführt werden, daß sich das nicht auf den Lebensstandard der Bevölkerung — besonders der minderbemittelten Schichten — auswirkt.

Man darf sich weiterhin nicht mehr mit den himmelschreienden Erscheinungsformen der Mißwirtschaft abfinden. Sind wir denn berechtigt, Effektivität von den Krediten bei den lächerlich niedrigen Zinsen zu erwarten? Wir haben solche Zinsen, die nirgends, in keinem Land der Welt zu finden sind. Solche, daß keiner sich bemüht, die Kredite zurückzuzahlen, weil diese Zinsen, im Grunde genommen, nichts ändern. Daher ziehen die Kredite nicht, und auch der Rubel zieht nicht. So geht das nicht!

Ist das etwa zulässig, daß die Waren- und Materialvorräte in der Volkswirtschaft jährlich um Milliarden Rubel anwachsen? Es werden schon 209 und 240 Milliarden Rubel übernormativer Vorräte in den Betrieben genannt! Dabei wird im ganzen Land über den Mangel an Ressourcen geklagt. Mehr noch, auf dem Markt fehlen die einfachsten Waren. Somit fehlt wieder der Mechanismus, der die Betriebe stimulieren würde, sovielle Ressourcen zu haben, wieviel sie benötigen, und sich von allem übrigen zu befreien.

Kann man etwa mit dem Erfolg der Wirtschaftsreform rechnen, wenn wir überall mit Investurten im Bauwesen zu tun haben? Wir erinnern uns noch, mit welcher Hartnäckigkeit, die woanders besser angebracht gewesen wäre, die Vertreter des Staatlichen Plankomitees während der Erörterung des Planentwurfs für das Jahr 1990 zu beweißen bemüht waren, man dürfe das Ausmaß der Investitionsbauten nicht mehr reduzieren. Allein im vergangenen Jahr stiegen die unvollendeten Bauobjekte um 20 Milliarden Rubel und verschlangen 80 Prozent des Zuwachses des Nationaleinkommens. Und das angesichts dessen, daß der Baustoff-

(Schluß S. 2)

Aus aller Welt

PANORAMA

Für Friedensschluß zwischen Mensch und Natur

'Symbolische Handlungen sind allemal einprägsamer als Resolutionen...' So lautet ein Greenpeace-Wahlspruch...

stinkenden giftigen Kloaken, gegen den ozonkiller FSKW, gegen die Versenkung von Atommüll in der Biskaya...

'Green' (grün) steht für Umweltschutz und 'Peace' für Frieden. Um diese beiden Aspekte geht es der internationalen Organisation mit Büros in derzeit 22 Ländern...

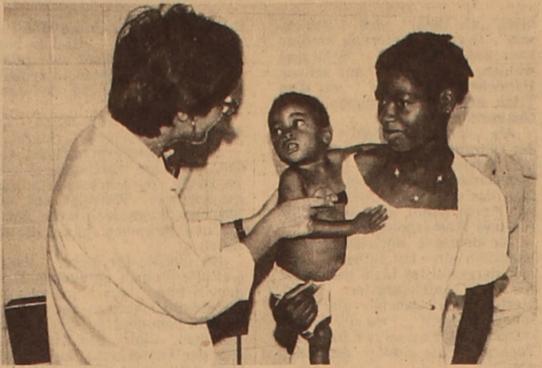
Nach dem Greenpeace-Selbstverständnis will man das Gewissen der Menschen aufrütteln, ihnen bewußt machen: Gewalt gegen die Natur schlägt letztlich auf die Menschheit zurück.

Symbolisch und zugleich zielklar begann es, als sich 1971 eine Gruppe junger Kanadier per Schiff aufmachte in Richtung Aleuten-Insel Amchitka...

Und das führte nicht selten zu Gegenwehr der sich er tappenden Stürmer. Besonders spektakulär geschah das 1985, als im neuseeländischen Auckland ein französisches Frachtschiff 'Rainbow Warrior' in die Luft jagten...

Es folgten immer neue spektakuläre Aktionen an Punkten, wo Veränderungen dringend notwendig und erreichbar schienen.

Greenpeace wird 1990 in der DDR einziehen. Ganz unspektakulär und gewaltfrei, um auch hier mehr zu tun und mehr zu gewinnen für den Grünen Frieden.



In der Kinderklinik des Hospitals 'Josina Machel' in Luanda untersucht Dr. Sylvia Egger aus der DDR einen ihrer kleinen Patienten.

Zu Investitionen aufgefordert

Eine der führenden Banken Singapurs, die Development Bank of Singapore (DBS), hat in einer Studie zu Investitionen in den sozialistischen Ländern aufgefordert...

Foto: ADN/TASS

Neue Strahlenwaffe

In den Kernwaffen-Laboratorien der USA wird an einer neuen Mikrowellen-Bombe gearbeitet, die das elektronische Lenksystem sowjetischer mobiler Raketen außer Betrieb setzen soll.

Das für die Entwicklung und Produktion von nuklearen Sprengköpfen zuständige Energieministerium der USA hat beim Kongreß für das am 1. Oktober beginnende Finanzjahr 1991 insgesamt 370 Millionen Dollar für künftige Kernwaffen beantragt.

In den ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres habe der Gesamtumfang des Handels Singapurs mit Osteuropa eine Milliarde DM, das heißt ein Prozent des Außenhandels, betragen.

Die geforderten Forschungsmittel sollen ferner zur Entwicklung einer nuklearen Wasserbombe gegen tieftauchende U-Boote sowie von Sprengköpfen für taktische Raketen...

Neben den flächendeckenden Massenvernichtungswaffen soll die Produktion nach einer Erläuterung des Energieministeriums auf den Ausstoß massgeschneiderter Sprengköpfe mit spezialisierten Vernichtungswirkung bei ausgewählten Zielen gerichtet werden.

Die Produktion bereits entwickelter Kernsprengköpfe als im Vorjahr. Es handelt sich um acht Typen nuklearer Gefechtsköpfe...

Größter Widerstand im Kongreß wird gegen die für Europa bestimmten taktischen Kernwaffen erwartet, deren Notwendigkeit bislang mit der konventionellen Überlegenheit der Sowjetunion und des Warschauer Vertrags begründet worden war.

Deutschland-Problematik im Blickpunkt der internationalen Geschäftswelt

Beim 20. Weltwirtschaftsforum war am 4. Februar Halbzelt Top-Manager aus Industrie, Wirtschaft und Forschung Genossen eine halbtägige Beratungspause...

reichten nach Meinungen westdeutscher, holländischer, japanischer und anderer Manager in verschiedenen Diskussionsrunden noch nicht aus, um sie zu direkt, schnell wirksamem, ökonomischem und finanziellem Engagement zu bewegen.

Dort stellten sich Wojciech Jarczyk, Hans Modrow sowie Spitzenpolitiker aus Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Ungarn und Bulgarien den Fragen eines fachkundigen Publikums.

Kaum Zweifel wurden in den verschiedensten Diskussionsrunden sowie in Gesprächen an einem baldigen 'Vertrag' zwischen Deutschland und der DDR mitgeteilt.

Natürlich geht es Unternehmen in erster Linie darum, wann sie auf dem Gebiet der DDR mit gesetzlicher Absicherung Geschäfte machen und sich entfalten können.

Die Diskussion über eine mögliche Vereinigung der beiden deutschen Staaten wird auch in der britischen Presse geführt. Die Londoner 'Times' schreibt: Die westliche Strategie für die Zukunft muß zwei Realitäten voll in Betracht ziehen...

Gleichzeitig wird in der Studie vor Risiken wie politischer Instabilität, mangelnder Infrastruktur, Bürokratie, nichtkonvertierbaren Währungen und Mangel an fähigen Managern gewarnt.

Die Gefahr entsteht prinzipiell aus der Tatsache, daß in einer idealen Welt mehrere getrennte Prozesse - der Zusammenbruch der DDR, Abrüstungsverhandlungen, der Aufbau einer neuen Sicherheitsarchitektur für Europa...

In der ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres habe der Gesamtumfang des Handels Singapurs mit Osteuropa eine Milliarde DM, das heißt ein Prozent des Außenhandels, betragen.

Britische Zeitungen zu den Vereinigungsdiskussionen

Antimafia-Kommission gegen Verbrechenentwicklung

'Wir sind der Anti-Staat', erklärte der Hauptzeuge im Berufsverfahren des Mafia-Großprozesses in Palermo, Mariano Mannoia.

Bisher jedoch führen ihre 953 Kandidaten - dabei die Rekordzahl von 66 Frauen - in aufwendigen Straßenaktionen für sich allein den Wahlkampf.

Nicht nur selten Hunderte von Verbrechen flüchtigen, der Staat, seine Autorität und seine demokratischen Strukturen befanden sich in einem desolaten Zustand.

Premier und LDP-Präsident Kaifu hat sich am Wochenende für alle Fälle festgelegt. Er werde zurücktreten, wenn seine Partei zum ersten Mal seit 1955 die absolute Mehrheit im Unterhaus einbüßt.

Besorgt zeigte sich auch Staatspräsident Francesco Cossiga. Auch die parlamentarische Antimafia-Kommission will ihre Aktivitäten verstärken.

'Halbrunder Tisch' und Straßendisput

Zum Wahlkampfauftritt am das 39. Unterhaus im 100. Jahr japanischer Parlamentsgeschichte versammelten sich erstmals die Führer der großen Parteien...

Für die regierende Liberal-Demokratische Partei (LDP) machte Premier Toshiki Kaifu geltend, daß im Land der aufgehenden Sonne bereits 47 Monate das ökonomische Barometer unverändert auf 'schön' steht.

Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft des Kraftfahrzeugbaus der Welt erstreckt sich auf den Besuch des Ausstellungskomplexes 'Eisel' in der belgischen Hauptstadt.



Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft des Kraftfahrzeugbaus der Welt erstreckt sich auf den Besuch des Ausstellungskomplexes 'Eisel' in der belgischen Hauptstadt.

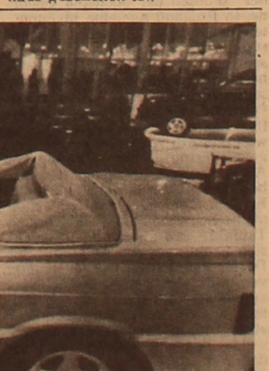
Japan habe die Kraft auf die Pflicht, einen größeren Beitrag zur Lösung globaler Probleme wie weltumspannender Umweltschutz, Abbau von Spannungen und Erhaltung des Weltfriedens zu leisten.

Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft des Kraftfahrzeugbaus der Welt erstreckt sich auf den Besuch des Ausstellungskomplexes 'Eisel' in der belgischen Hauptstadt.

Apokalypse in Beirut

Zahlreiche Brände tobten ungehindert, weil die Feuerwehren nicht vordringen konnten. Die Straßen sind von den Wracks ausgebrannter Autos gesäumt.

Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft des Kraftfahrzeugbaus der Welt erstreckt sich auf den Besuch des Ausstellungskomplexes 'Eisel' in der belgischen Hauptstadt.



Zahlreiche Brände tobten ungehindert, weil die Feuerwehren nicht vordringen konnten. Die Straßen sind von den Wracks ausgebrannter Autos gesäumt.

Die Auswahl 'Panorama' wurde aus den Materialien der TASS und ADN erarbeitet.

Aus unserer Post

Kräfte vereinen

Am 28. Januar sah ich mir die deutsche Fernsehsendung „Guten Abend“ an. Ich möchte durch die „Freundschaft“ meine Meinung darüber äußern. Die Auswanderung eines ziemlich großen Teiles der Sowjetdeutschen in die Bundesrepublik, die in der Sendung behandelt wurde, geht heute viele Menschen an. Die Auswanderung ist meiner Meinung nach direkt mit der Verzögerung der Lösung der Probleme der Sowjetdeutschen verbunden. Es scheint manchmal, daß unsere Forderungen überhaupt nicht berücksichtigt werden. Wenn man den Inhalt der Sendung vom 28. Januar gründlich analysiert, so ist es gar keine Agitation für die Auswanderung, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte. Ganz umgekehrt. Sie regt diejenigen, die schon auswanderungsbereit sind, dazu an, es sich nochmals zu überlegen, ob sie den rechten Weg gewählt haben, was sie „dort“ erwartet und wer sie „dort“ braucht. Ich glaube, daß man in dieser Sendung wohl meistens solche Familien gezeigt hat, denen es im „Vaterland“ geklappt hat. Es gibt bestimmt auch andere; die es bereuen, und die es erst „dort“ eingesehen haben, was für einen Menschen die Heimat bedeutet. Daß für die Sowjetdeutschen hier die wahre Heimat ist, davon bin ich überzeugt. Hier leben wir schon über 200 Jahre lang, hier sind unsere Vorfahren und Eltern begraben, hier haben sich die Kultur, die Sitten und Bräuche unseres Volkes ausgeformt. Wir müssen auf alles, was wir hier haben, stolz sein. Leider hat man uns vieles geraubt. Wir müssen aber kämpfen, daß wir alles zurückbekommen, da es ja heutzutage möglich geworden ist. Es ist jetzt der entscheidende Zeitpunkt gekommen für das weitere Schicksal der Sowjetdeutschen. Wenn wir jetzt alle lockerlassen und in die BRD auswandern, dann erreichen wir bestimmt nichts. Diejenigen, die heutzutage auswandern, betrachte ich als Verräter ihres Volkes. Jetzt geht es den Deutschen in der Sowjetunion, was ihre moralische Lage anbetrifft, besonders schwer. Jetzt darf man sein Volk keinesfalls verlassen. Wir sind noch rund zwei Millionen, wenn wir alle unsere Kräfte vereinen, dann gelingt es uns auch, unsere Kultur, Sprache und bestimmt auch unsere Staatlichkeit an der Wolga wiederherzustellen. Um-

re Nachkommen werden uns dafür sehr dankbar sein und unser Gewissen wird für immer rein sein. Nun zurück zur Sendung „Guten Abend“, die ich als einen wesentlichen Beitrag zur Lösung unserer Probleme betrachte. Es werden wohl nicht alle Zuschauer mit meiner Meinung einverstanden sein, dann sollen sie mir durch die Zeitung widersprechen.

Hartwig MESSNER
Alma-Ata

Gratulationen für Studienfreunde

Neulich schaute ich mir die Fotos in meinem Album an. Als ich auf das Bild meiner ehemaligen Studienfreunde stieß, versetzten mich die Erinnerungen in meine Studienjahre zurück. Im Juni 1941 hatten wir die Medizinische Fachschule in Marx absolviert. Wir waren ihre letzten Abgänger. Trotz aller Schwierigkeiten während des Krieges und auch nach dem Krieg haben wir unsere Freundschaft bewahrt. Auch der Medizin sind wir für's ganze Leben treu geblieben. Leider sind heutzutage nicht alle meiner Freunde am Leben. Mit den lebenden stehe ich in enger Verbindung. So werden David Gottfried in der Tatarischen SSR, Katharina Markgraf in Kamyshin, Irene Wormsbecher in Is-syk, Natalie Steinhauer in Nowosibirsk bald ihre Geburtstage feiern. Ich möchte ihnen durch die Zeitung zu diesem Ereignis herzlich gratulieren. Liebe Freunde, es gibt nicht alle Tage Bier und Wein, aber glücklich sollt ihr alle Tage sein!

Im Namen aller Studienfreunde
Rosa VOTH
Gebiet Zelnograd

Briefpartner gesucht

Wer würde mit mir in Briefwechsel treten? Ich bin zwar schon Oma, werde bald 65 Jahre alt, kann leider nur in Deutsch schreiben.

Ich liebe Blumen, Pflanzen, Wälder, mache gern Handarbeiten und schreibe natürlich gern Briefe.

Meine Anschrift: Annemarie Speer
Wahrner-Str. 5
Leipzig
7022 DDR

Ein Fest alter Bräuche

Welche Bedeutung haben heutzutage die nationalen Überlieferungen, Sitten und Bräuche? Um Antwort auf diese Frage zu bekommen, versammelten sich an diesem Abend trotz des Unwetters im Zuschauerraum des Kustanaler Palastes der Gewerkschaften sehr viele Menschen.

Auf der farbenprächtig geschmückten Bühne traten Lalenkünstler auf, die die alten Bräuche der im Gebiet Kustana lebenden Völker inszenierten. Die Zuschauer machten sich mit dem kasachischen Brauch „Husan-Kesu“, dem koreanischen „Sjangdi“, dem ukrainischen „Imjanaretschenje“ sowie mit der russischen Verlobung und der deutschen Hochzeit bekannt.

Der Sinn des kasachischen Brauches „Husan-Kesu“ besteht darin, daß die Belne des Kindes, das schon gehen kann, „gefeselt“ werden, so daß es in der Bewegung behindert wird. Das Ganze symbolisiert die Schwierigkeiten, die der junge Mensch im Leben zu überwinden hat. Das Ritual vollführen gewöhnlich die Großmütter — die gutherzigsten Menschen auf der Welt.

„Sjangdi“ bedeutet auf korea-

nisch „die Wahl des Schicksals“. Der Überlieferung zufolge kann das Kind sein Schicksal wählen, indem es mit seinem Händchen einen der auf dem Tisch aufgestellten symbolischen Gegenstände ergreift.

Als „Imjanaretschenje“ wird der ukrainische Brauch bezeichnet, dessen Sinn die felerliche Namensgebung ist. Dabei bedenkt man das gefeierte Neugeborene mit einem Kranz aus Weizenähren und Wasserholunder.

Die deutsche Hochzeit ist bekanntlich ein mit feinem Humor dargestelltes Lied- und Tanzfest. Die Lalenkünstler inszenierten das Fragment der deutschen Hochzeit, wo der Brautkranz abgetanzt und der Braut ein Tuch auf den Kopf gebunden wird.

Während der russischen Verlobungsfeier wird das künftige Ehepaar den Verwandten und Bekannten, als Braut und Bräutigam vorgestellt.

Obwohl die Veranstaltung im allgemeinen einen guten Eindruck hinterließ, kommt man doch unwillkürlich auf den Gedanken, daß die einst so bildhaften und lehrreichen Sitten und

Bräuche viele wichtige Momente eingebüßt haben. Und es wird wohl nicht leicht sein, sie wiederzubeleben. Am besten inszenierte man an diesem Abend den kasachischen Brauch.

Ich glaube, alle Sitten und Bräuche — auch die religiösen — müssen wiederhergestellt werden, denn sie widerspiegeln die im Laufe von Jahrhunderten aufgespeicherte Weisheit des Volkes und haben doch mehr Bezug auf den Menschen als auf die Religion.

Ich möchte für diese Veranstaltung meinen herzlichen Dank dem Sektor für zwischenationale Beziehungen des Gebiets-exekutivkomitees aussprechen sowie dem Chor des Kulturpalastes der Gewerkschaften „Krasnyje sor“, den Lehrern und Schülern der pädagogischen Fachschule, den Mitarbeitern des Kulturhauses „Armandastar“, den Mitgliedern des koreanischen Nationalklubs und dem deutschen Folkloreensemble des Dorfklubs Nejubinka, Rayon Taranowka.

Wladimir PRONJKIN,
Vorsteher der Kustanajer Stadtorganisation „Wiedergeburt“

Veränderungen in der Atmosphäre des Jupiter

Astrophysiker der Kasachischen SSR haben festgestellt, daß der südliche äquatoriale Wolkenstreifen des Jupiter praktisch völlig verschwunden ist. Auch der große rote Fleck hat sich verändert — er scheint auf dem Hintergrund als schwacher und äußerst schmaler Wolkenstreifen völlig isoliert zu sein.

Die Wissenschaftler weisen darauf, daß die Veränderungen zeitlich mit der Periode der maximalen Sonnenaktivität zusammenfielen. Das zeigt ein weiteres Mal davon, daß es zwischen den Prozessen in der Atmosphäre der Planeten und der Veränderung der Sonnenaktivität einen Zusammenhang gibt.

Die Angaben wurden mit Hilfe der Teleskope von zwei Sternwarten an nördlichen Hängen des Tienschan gewonnen.

(TASS)



Die Musikschule in Konstantinowka, Gebiet Pawlodar, ist Gegenstand besonderen Stolzes der Dorfbewohner. In der Tat: Sogar heute kann man lange nicht in jedem Dorf musikalische Bildung erhalten. Die Musikschule in Konstantinowka aber besteht schon 22 Jahre lang.

Das Dorf ist durch seine reichen musikalischen Traditionen berühmt. Das örtliche Ensemble „Ähregold“ z. B., das deutsche Folklore propagiert, ist über die Grenzen der Republik hinaus bekannt. Dazu hat die Musikschule ebenfalls ihren Beitrag geleistet.

Zu einem unabhängigen Bestandteil des Dorfes geworden, fühlt sie sich heute in ihrem alten Gebäude schon bedrängt. Es melden sich mit jedem Jahr immer mehr Interessenten; sie werden auch alle willkommen heißen und an die Musik herangeführt.

Unser Bild: Klavierlehrer Robert Andris mit seinem Schüler Sergej Dridiger. Foto: Juri Weidmann

Unser Volkslied

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach
Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets

Bach: klipp, klapp, wach, klipp, klapp. Er mah-let uns

Korn zu dem kräfti-gen Brot, und ha-ben wir

die-ses, dann hat's kel-ne Not. Klipp,

klapp - klipp, klapp - klipp, klapp.

2. Flink laufen die Räder und drehen den Stein, klipp, klapp, und mahlen den Weizen zu Mehl uns so fein! Klipp, klapp, Der Müller, der füllt uns den schweren Sack, der Bäcker das Brot und den Kuchen uns backt. Klipp, klapp — klipp, klapp — klipp, klapp.

3. Wenn goldene Körner das Ackerfeld trägt, klipp, klapp, die Mühle dann fink ihre Räder bewegt, klipp, klapp. Und schenkt uns der Himmel nur immer das Brot, so sind wir geborgen und leiden nicht Not. Klipp, klapp — klipp, klapp — klipp, klapp.

Wir brachten in der „Freundschaft“ bereits das Lied „Es klappert die Mühle...“ eingesandt von unserer Leserin Grete Fink. Nun geben wir eine andere Fassung des bekannten Liedes, die wir dem Buch „Deutscher Liederschatz“ entnommen haben.

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Die Sendung am Mittwoch ist bei uns gewöhnlich nationalen und anderen aktuellen Fragen gewidmet. Auch die diesmalige Ausgabe bildet keine Ausnahme. Unser Kollege Eduard Merker informiert die Hörer über die neuesten Ereignisse, die sich in Rahmen der Unionsgesellschaft „Wiedergeburt“ vollzogen haben. Aber bitte nicht vergessen: die Mittwochsendsendung beginnt um 21.30 Uhr Alma-Ataer Zeit.

Die Sendereihe „Literatur und Kunst“ findet ihren Platz im Programm am Donnerstag. Die Literaturfreunde werden sie bestimmt nicht vergessen, ganz besonders diejenigen, die mit dem Schaffen von Boris Pasternak vertraut sind. Wie bekannt, ist das Jahr 1990 von der UNESCO zum Pasternak-Jahr proklamiert worden. Nun möchten auch wir den 100. Geburtstag des weltberühmten Dichters in unserer Donnerstagsendsendung würdigen, und zwar mit einem Auszug aus seiner Novelle „Unbelleid sein“.

Nun zur Freitagssendung. Zunächst einmal lenken wir Ihre Aufmerksamkeit auf die Reportage aus dem Gebiet Nordkasachstan. Probleme und Fragen, die darin behandelt werden, sind für Sie, werte Leser, bestimmt von Interesse. Es geht um die Gestaltung des muttersprachlichen Deutschunterrichts in der Schule. Anhand der Gespräche mit den Schülern und Lehrern versucht unsere Reporterin Erna Mirz den Fragen auf den Grund zu gehen: Was behindert den erfolgreichen Unterrichtsprozeß, und was für Auswege könnte es geben, um die Lage wesentlich zu verbessern?

Mit einer Menge von schwierigen Problemen haben auch die Bergleute im Karagandaer Kohlenbecken zu tun. Bereits die Arbeiterstreiks des vorigen Jahres sind ein krasses Beispiel dafür. Unser Reporter Johann Frel befragt sich in die Produktionsvereinigung „Karagandagol“ und unterhält sich darüber mit den Kumpeln des Betriebs.

Das Wochenendprogramm Samstag muß uns gewiß zur Entspannung verhelfen. Die Familienfeste unserer Hörer stehen da wie immer im Mittelpunkt und werden auch im kommenden Wunschkonzert mit guten Worten und schöner Musik bekräftigt.

So sind in Kürze die Programme dieser Woche. Es bleibt uns nur noch übrig, Sie an unsere Wellenbereiche zu erinnern — wir senden täglich auf den Wellenlängen 25,10m, 30,67m, 66,01m, 48,54m, 16,67m.

Wir wünschen Ihnen einen störungsfreien Empfang!

Harry WEDEL,
Redakteur

Aus unserem Kulturerbe

Die Chortitzer Mennoniten von D. S. Epp

19. Folge

Pflichten der Mitglieder. Die Pflichten der Mitglieder bestehen in einer gegenseitigen herzlichen Liebe, in einer lebendigen, werktätigen Teilhabe, sowohl an dem geistlichen Heile, als an dem leiblichen Wohle Aller; in einer gewissenhaften Benutzung der Gnadenmittel und Befolgung der Vorschriften, die der Herr, als Haupt der Gemeinde, derselben gegeben hat. Insbesondere ist es die Pflicht jedes Mitgliedes, sich der Feier des heil. Abendmahls anzuschließen und den von der Gemeinde festgesetzten Versammlungen am Sonntag sowohl als an einem Wochentage regelmäßig beizuwohnen. Nur durch die höchste Notwendigkeit oder eingetretener Krankheit halber darf ein Glied der Gemeinde sich von der Feier des h. Abendmahls, oder vom Besuche der gottesdienstlichen Versammlungen, namentlich aber der Gemeindeversammlungen abhalten lassen.

Aufnahme. Die Aufnahme eines neuen Mitgliedes kann nur nach vorhergehender Bekanntschaft mit dessen Seelenzustand, ob es Sinnesänderung erfahren und wiedergeboren ist, und nach persönlich vor der Gemeinde abgelegtem Glaubensbekenntnis durch Abstimmung geschehen. Bei solcher Abstimmung ist es höchst wünschenswert, daß Einigkeit der Stimmen entscheidet.

So weit nach dem Wortlaute des Glaubensbekenntnisses. Ein eigenes Bethaus besitzt die Gemeinde im Chortitzer Bezirke nicht; die gottesdienstl. Zusammenkünfte finden in Privathäusern statt.

Gegenwärtiger Ältester Aron Lepp, wohnhaft in der Kolonie Andreasfeld.

Um nicht den Schein der Parteilichkeit auf mich zu laden, habe ich nach den wenig einleitenden Worten die ausgetretenen Brüder selbst reden lassen. In wiefern jedoch die gegen unsere Gemeinden und deren Leitung erhobenen Beschuldigungen begründet sind, eben so auch, inwiefern man vielleicht manchmal mit den ausgetretenen Glaubensgenossen nicht richtig verfahren,

1797 wurde die Gemeinde durch Zuzug neuer Gemeindeglieder aus Preußen um zwei Dörfer, Schönwiese und Kronsgarten vergrößert; durch Auszug aus den bezeichneten beiden Dörfern ist in neuer Zeit noch Neuschönwiese hinzu gekommen. Außerdem wohnen ihre Glieder in bedeutender Zahl in Einlage, Insel Chortitz, einzeln auch in den meisten der übrigen Kolonien.

Auch in der friesischen Gemeinde gab es zu Anfang der Gründung viel Streit und Unfrieden, wozu wohl die Uneinigkeit zwischen den beiden Kirchenlehrern, den Leitern der Gemeinde, das meiste wird beigetragen haben.

Da kamen Regier und Warkentin aus Preußen herüber. Sie ordneten das Verhältnis der Gemeinde zum Lehrenden, leiteten, da der Älteste gerade um diese Zeit starb, eine Lehrerwahrnehmung zuzugleich auch Ältestenwahl, bestätigten die Neugewählten und gaben damit der Gemeindeverfassung den notwendigen Halt. Nach Regiers Tode taufte Warkentin noch die in dem Jahre zur Taufe vorbereitete Jugend und feierte mit der Gemeinde, die damals aus 50 Familien bestand, das h. Abendmahl.

In der Kronswelder Gemeinde hat in der ersten Zeit ihres Bestehens als Kirchenlehrer auch der sel. Peter Hildebrand gewirkt, der sich durch seine Auszeichnungen über die Einwanderung unseres Volkes und der damit verbundenen Ereignisse verdient gemacht hat.

Die Gemeinde zählt (nach den Angaben in „Manh. Jahrb. 1888“) 750 get. Mitgl. und 765 Kinder, und besitzt zwei Bethäuser, eines in Neu-Kronswiese, das andere in Schönwiese; letzteres erbaut 1862. Der Unterschied in den kirchlichen Gebräuchen der beiden Schwestergemeinden (der Chortitzer und Kronswelder), etwa bei Taufe und Abendmahl, ist sehr gering.

(Fortsetzung folgt)

Ida BASTRON

Die Flucht in die Steppe

Das Tier blieb stehen, schlug zornig mit den Hufen in die Erde, machte dann aber kehrt. Otto peitschte ihn noch einmal an, der Bulle ging jetzt schneller. Als Otto sich umdrehte, sah er zwei Paar hungrige und dankbare Augen auf sich gerichtet. Der eine, mit kräftigen Backenknochen und schwarzen Schlitzaugen, lächelte verwirrt und zeigte dabei seine gelben starken Zähne. An der Unterlippe hing ihm Weizenstreu. Seine Gesichtsfarbe war braun, und die linke Wange durchfurchte eine tiefe rote Narbe. Er trug eine gestreifte zer-schissene und sehr schmutzige Chalal und darunter schmutzige breite Hosen.

Der zweite trug nur noch Unterwäsche, die so aussah, als ob er im Straßenkot gelegen hätte. Seine bloßen Füße waren zerschunden. Auf dem wettergebräunten Gesicht leuchteten ein paar blaue Augen. Er versuchte ebenfalls zu lächeln, wie es auf richtige Leute tun, die man bei einer sehr pellichen Sache er-tappt hat. Sein Haar war grau vor Staub.

In der Hand hielt dieser Mann verkrampft ein paar Ähren. Otto

hob seinen Blick und sah plötzlich, wie abgezehrt diese Leute waren. Ohne auch nur noch einen Augenblick zu überlegen, holte er aus seiner Tasche Mathildes Weißbrot und sagte auf Deutsch: „Hier, nehmt und eßt!“

Der Fremde mit den blauen Augen nahm das Brot und sagte ebenfalls auf Deutsch: „Danke schön!“

Er brach das Stück entzwei und gab die Hälfte dem Kameraden, der rüch hineinblö. Otto nahm das kostbare Stück Speck aus der Tasche und reichte es den Hungrigen. So etwas hatten die Fremden nicht erwartet. Der Schlitzäugige sagte nun mit helserer Stimme auf Russisch: „Hab Dank, Jung. Das solltest du sicher nach Hause mitbringen. Man sieht, daß ihr als Viehhüter auch kein leichtes Leben habt.“

Otto hatte nur wenig von dem verstanden, was der Fremde gesagt hatte, er entlehnte seinen Beutel vor den Leuten und rief dem Bruder zu: „Komm, wir müssen fort.“

Jakob schaute seinen Bruder erstaunt an und trauerte schon dem Speck nach, den sie wie einen Schatz in der Tasche ver-steckt hielten und es nicht anzuhören wagten.

„Gib aus deinem Beutel auch alles den Leuten. Siehst du nicht, wie ausgehungert sie

werden. Ihnen fiel aber nichts vernünftiges ein, die Wahrheit durften sie auch nicht sagen.“

Nicht weit von Zuhause sahen sie plötzlich einen kirgisischen Jungen. Das Kind weinte bitterlich und verschmierte mit der einen schmutzigen Hand die Tränen auf dem ganzen Gesicht; mit der anderen versuchte er die Kleiderfetzen auf seinem durchschimmernden bloßen Körper zusammenzuhalten. War es denn der böse Fritz, der auf den Jungen seine Hunde gehetzt hatte? Als der Junge die langen Peitschen auf den Schultern der Jungen erblickte, zog er seinen Kopf noch tiefer in die Schulter ein, als drohte ihm ein Hieb.

„Komm mit“, lud Otto ihn ein und streichelte das weinende Kind über seinen Borstenschopf. Der Kleine ruckte verwirrt von einem Bruder zum anderen und schielte ängstlich zu ihren Peitschen hin. Die Jungen nahmen den Kleinen in ihre Mitte und begannen ihn in schlechtem Kirgisisch auszufragen, woher er komme.

„Naryn, Naryn“, rief der Junge und zelte in die Ferne.

„Das liegt doch im Süden, dort wo auch unser Baituk-Pawlowka lag, kannst du dich noch erinnern, Otto?“ Otto nickte.

„Wie bist denn du hierhergekommen?“ fragte Otto den Kirgisejungen.

(Fortsetzung folgt)